

Erntedanksonntag, 29. Oktober 2023

Bibeltext:

Lukasevangelium 12,15-21

Jesus sagt: »Hütet euch vor der Habgier! Wenn jemand auch noch so viel Geld hat, das Leben kann er sich damit nicht kaufen.«

An einem Beispiel erklärte er seinen Zuhörern, was er damit meinte: »Ein reicher Gutsbesitzer hatte eine besonders gute Ernte. Er überlegte: ›Was soll ich bloss tun? Ich weiss gar nicht, wo ich das alles unterbringen soll. Jetzt hab ich eine Idee! Ich werde die alten Scheunen abreißen und neue bauen, so gross, dass ich das ganze Getreide, ja alles, was ich habe, darin unterbringen kann. Dann werde ich mir sagen: Du hast es geschafft und für lange Zeit ausgesorgt. Ruh dich aus! Lass es dir gut gehen – iss und trink und geniesse dein Leben!‹ Aber Gott entgegnete ihm: ›Wie dumm du doch bist! Noch in dieser Nacht wirst du sterben. Wer bekommt dann deinen ganzen Reichtum, den du angehäuft hast?«

Und Jesus schloss mit den Worten: »So wird es allen gehen, die auf der Erde für sich selber Reichtümer anhäufen, aber mit leeren Händen vor Gott stehen.«



Predigt:

Das war jetzt eine Erntegeschichte zum Erntedank. Aber was für eine? Ein echter Stimmungskiller! Der Gutsbesitzer muss sterben. Dabei war doch seine Strategie richtig. Nichts wegwerfen, sondern neue, grössere Scheunen bauen, damit alles sachgerecht unter Dach und Fach gebracht werden kann. Die Logik leuchtet doch ein, oder?

Jesus leuchtet sie nur zum Teil ein, darum fragt er: Braucht der Mann das alles, was er hat? Wird es in der Scheune nur rumliegen und nichts weiter? Oder verführt der enorme Besitz den reichen Gutsbesitzer zu Überkonsum? Und er wird dick und träge darüber? So klingen die Pläne des Gutsbesitzers für mich. Stichwort: Ruhe haben, essen und trinken.

Ist am Ende die Strategie des Gutsbesitzers doch nicht die richtige? Was ist dann richtig? Will Jesus, dass der reiche Gutsbesitzer zu einem armen Mann wird, weil er alles an andere weitergibt? Nein, davon redet er nicht. Jesus kritisiert nicht das Einbringen der Ernte. Ihn stört, dass der Mann eine Scheune hat, wo alles reingeht, was er braucht. Wozu also eine grössere Lagerkapazität? Braucht es das?

Mir wird über diesen Fragen klar, warum das Gleichnis vom reichen Kornbauern für den Erntedanksonntag als Predigtwort vorgeschlagen wurde.

Der Erntedank hat drei Seiten. Die eine ist die Freude an dem, was gewachsen und gediehen ist. Die zweite Seite ist von der ersten gar nicht zu trennen, es ist die Dankbarkeit. Es ist so schön, was wir alles haben! Seien wir dankbar und zeigen das auch. Decken wir unsere Tische gern und mit Stil, so dass man nicht nur hungrig, sondern auch gern Platz nimmt. Dass man vielleicht sogar ganz spontan andere die eigene Dankbarkeit fühlen lässt, denn geteilte Freude ist doppelte Freude. Unsere Nachbarin stand im September mit frisch geernteten Birnen vor der Tür und freute sich, dass wir uns darüber freuten. Unsere Nachbarn bekommen hin und wieder von uns Wachteleier, einfach so, weil unsere Wachteln so fleissig legen.

Und die dritte Seite des Erntedank ist die Verantwortung. Verantwortungslos ist es, zu horten was man selbst nicht braucht und andere hätten es bitter nötig. Es gibt Hunger nicht nur in fernen Ländern, es gibt ihn auch hier in unserem reichen Land. Der Verein «Tischlein deck dich» bewahrt Lebensmittel, die von Einkaufsläden aussortiert werden, vor der Vernichtung und gibt sie an Bedürftige weiter. Und von denen gibt es, man will es gar nicht glauben, 31'400 in der Schweiz.

Im Zuviel zu schwelgen ist verantwortungslos. Am 2. August war der Weltüberlastungstag. Da waren die Ressourcen, die uns für dieses Jahr zur Verfügung stehen, weil sie nachwachsen, aufgebraucht. Aber es war noch sehr viel Jahr übrig am Ende der Ressourcen. Machen wir so weiter, stellt sich uns bald die Frage, die Gott dem Gutsbesitzer stellt: Wenn wir uns zugrunde richten, wem gehört dann unser ganzer übermässiger Reichtum?

Der Gutsbesitzer ist nur bei sich. «Ich will grosse Lager. Ich will Ruhe haben. Ich will geniessen.» Jesus nennt ihn «Unverständiger». So ist die Grundbedeutung des Wortes, das viele Bibelübersetzungen mit «Narr» wiedergeben.

Der Mann ist in der Tat ein Unverständiger. Er versteht nicht die Zusammenhänge. Er sieht nur sich. Könnte er alles sehen, würde er verstehen: Es gibt genug. Kein Besitzer muss sich arm machen. Es ist genug für alle da, halten wir Mass und lassen das Übermass beiseite.

Meine Oma von der Mutterseite war eine Bauernfrau auf der Insel Usedom. Ich kannte sie als stets tätige Frau. In der Küche, bei den Hühnern, im riesigen Garten. Immer war sie am Schaffen. Dabei hatte sie zu der Zeit nicht nur abgearbei-



tete Hände, sondern vom vielen Arbeiten einen krummen Rücken, Mühe beim Laufen und beim Bücken. Konnte sie sich setzen, ächzte sie auf. Reich waren meine Grosseltern nicht. Die Einrichtung der Wohnung war sehr bescheiden. Lebensmittelpunkt war die Küche. Hier kochte meine Oma Unmengen an Konfi und machte Gemüse und Obst in eine lange Reihe von Weckgläsern ein.

Und wer immer zu Besuch kam, bekam etwas davon mit. Und zögerte der Beschenkte beim Annehmen, weil er wusste, dass die Familie Bollow es eher knapp hatte, dann sagte meine Oma: Ich geb's gern!

Und das stimmte. Sie war zufrieden mit ihrem Leben. Das habe ich ihr ab gespürt. Meine Oma war glücklich. Sie war zufrieden. «Wir haben es doch schön!», waren ihre Worte abends auf der Bank vor der Scheune.

Und heute, am Erntedanksonntag, dürfen das unsere Worte sein. Denn wir haben es doch schön. Wir haben allen Grund nicht nur zur Verantwortung, dass ganz sicher, aber ebenso sicher auch haben wir allen Grund zur Freude und zur Dankbarkeit. Amen.

Gebet:

Gott, der du alles Leben wirkst, du gibst uns die tägliche Nahrung reichlich und gut.

Das ist schön!

Wir können unsere Tische decken, es uns schmecken lassen und satt werden.

Dafür sind wir von ganzem Herzen dankbar.

Darum beten wir und singen: *Aller Augen ...*

Gott, der du alles Leben wirkst,

du gibst uns mit deiner Schöpfung eine Lebensgrundlage, für die wir verantwortlich sind.

Unser Umgang mit der Schöpfung ist unverantwortlich.

Die Folgen sind bedrohlich und wir bekommen sie immer deutlicher zu spüren.

Wieso wird da nicht von allen Verantwortlichen und auch nicht auf allen Ebenen und in allen Ländern wirksam Gegensteuer gegeben?

Verantwortung ist eine Form, der Freude an deiner Schöpfung und der Dankbarkeit für sie Ausdruck zu geben.

Wir rufen uns und allen Menschen dies in Erinnerung, wenn wir beten und singen: *Aller Augen ...*

Gott, der du alles Leben wirkst,

du gibst reichlich und gut, so dass für alle genug zum Leben da ist.

Mach uns klug, dass wir mit dem Herzen erkennen,

was wir brauchen und was zu viel ist, was andere aber bitter nötig hätten.

Mach uns zufrieden, dass wir von Herzen und gern geben, wo es unsere Sache ist, Not zu lindern.

Wir wollen unserer Dankbarkeit die Tugend der Bescheidenheit wie eine Krone aufsetzen.

Darum beten wir und singen: *Aller Augen ...*

Gott, der du alles Leben wirkst, wir sind dankbar und wollen achtsam sein, weil wir dich in allem erkennen. Amen.

Lieder aus dem Reformierten Gesangbuch:

Danke (RG 579),

Aller Augen warten auf dich (RG 97),

Wir pflügen und wir streuen (RG 540)

